

/// Klare Kante zeigen

STRATEGIEN ZUR BEKÄMPFUNG VON POPULISMUS

FLORIAN HARTLEB /// Politische Strategie erfordert politische wetterfeste Führung und Geschlossenheit – zumal in unruhigen Zeiten und in einem sich abzeichnenden Krisenmodus. Populisten gelten oft als Krisengewinnler. Die Ereignisse in Thüringen verdeutlichen die Notwendigkeit eines Kompasses. Gerade deshalb ist es wichtig, Distanz zu den Rändern von rechts wie links zu wahren.

Was ist Strategie?

„Wer nicht weiß, nach welchem Hafen er steuern will, kennt keinen günstigen Wind.“ Nach diesem klugen Ausspruch des römischen Dichters und Philosophen Seneca (ca. 1-65 n. Chr.) ist das Ziel der Ausgangspunkt für erfolgreiche Steuerung, ob in der Wirtschaft, im Sport oder in der Politik. Strategie wird als Begriff in all diesen Bereichen mehr oder weniger elaboriert verwendet. In der Wirtschaft findet man den Begriff als Modeerscheinung in der so genannten Unternehmens- und Strategieberatung. Im Segelsport wird neben einer Wettfahrt-Taktik, die sich während den Wettfahrten etwa durch Windrichtungswechsel ständig ändert, vor einer Regatta eine Strategie entwickelt. Diese soll dabei Wind-, Wellen- und Strö-

mungsverhältnisse, die während der gesamten Regatta herrschen, antizipieren. Es geht aber auch darum, die Anzahl und Stärke der Gegner im Feld zu berücksichtigen, und in Bezug zur eigenen Zielsetzung für alle Wettfahrten zu setzen. Im Rahmen des Regattasports ist also ziemlich klar, was eine Strategie und was eine Taktik ist.

Gerade in der Politik findet eine Abgrenzung des Strategiebegriffs vielfach

Der Strategiebegriff wird **UNTERSCHIEDLICH** definiert.



Quelle: iStock.com / Mattis Kammer

Die Populisten beherrschen das Spiel mit der Angst und zücken bewusst diese Karte.

nicht statt. Er stammt eher aus der politischen Praxis, getreu dem Motto „Wer gewählt werden will, muss klar vermitteln, wie er sein Ziel erreichen will“ und hat wenig theoretische Reflektion erfahren.¹ Die Notwendigkeit steigt aber, da Populismus offenbar weniger eine Ideologie, sondern eine chamäleonhafte politische Strategie ist, die sich gegen „Die-da-oben“ und „Die-da-draußen“ wendet und politisches Kapital aus der Schaffung von Feindbildern und Vorurteilen schlägt, also auf Exklusion statt Inklusion setzt.²

Es besteht Konsens, dass Mittel-Umwelt-Kalkulationen ebenfalls einfließen sollen sowie eine Ausrichtung jenseits von situativen Handlungen. So mündet die Verwendung des Begriffs häufig in den Versuch, einfache Zielfor-

mulierungen mit der Aura des überlegten Handelns oder der langfristigen Planung auszustatten. Für Demokraten bedeutet das in erster Linie, die Mitte zu stärken und vor Radikalisierungstendenzen von rechts wie von links zu warnen. Konkret: Klare Kante ist hier ebenso gefragt wie politische Führung, zumal in stürmischen Zeiten. Dazu zählt Geschlossenheit, eine unbedingte Voraussetzung für Strategiefähigkeit. Populismus ist dabei die zentrale Herausforderung, der als „Wolf im Schafspelz“ oftmals auch Radikalismus bedeutet. Wahlerfolge in den meisten europäischen Ländern machen das Thema besonders relevant. In Deutschland gab es zunächst nur kurzzeitig und begrenzt erfolgreiche Phänomene wie etwa ab Ende der 1980er-Jahre die

„Republikaner“ um den bayerischen Fernsehjournalisten Franz Schönhuber oder 2001 die Schill-Partei. Mittlerweile trat das ein, was kein Experte angesichts der deutschen Geschichte vermutet hatte. Eine Partei, die Alternative für Deutschland (AfD), sitzt im Bundestag und in allen Landesparlamenten. Sie ist damit kein Strohfeuer, sondern ein gesamtdeutsches Phänomen, auch wenn sie in Ostdeutschland fast den Status einer Volkspartei hat.

2016 schlug angesichts der Wahl von Donald Trump, der immensen Flüchtlingsherausforderung (mit der Folge, dass rechtspopulistische Parteien reüsierten) und des Brexit-Referendums die „Stunde der Populisten“.³ Mittlerweile wird diskutiert, ob damit der Zenit erreicht ist. Immerhin haben sich manche Parteien wie die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) entzaubert, was auch an klugen Innovations- und Modernisierungsstrategien der Volksparteien, hier seitens der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) in Person von Sebastian Kurz, lag. Bei der jüngsten Europawahl von 2019 schnitten die Populisten schlechter ab, als sie vollmundig ankündigten und viele Medienbeiträge voraussagten.

Die besonderen neuen Konstellationen in einer globalisierten Welt – erneuter Migrationsdruck, die Corona-Krise und die sich abzeichnende Rezession, ein erneuter Stabilitätsdruck für den

Euro – dürften aber dafür sorgen, dass die Erfolgswelle angesichts der permanenten Stresstests nicht abreißen wird, da Populisten Angstverstärkung zum Geschäftsmodell erkoren haben.

Strategien gegen Populismus

Wie sieht aber eine erfolgreiche Strategie aus? Sollte man sich alleine dem medial goutierten „Kampf gegen rechts“ verschreiben, oder auch die Herausforderungen auf der linken Seite im Auge behalten? Man denke etwa an die Ausschreitungen von Linksextremen beim G-20-Gipfel in Hamburg oder jüngst in Hamburg oder Berlin, aber auch an den Radikalismus innerhalb von „Fridays for Future“.

Präzedenzfall „Thüringen“ und die Frage der Hufeisentheorie

Als besonders prägnantes Lehrstück kann hier die Landtagswahl von Thüringen dienen. Nach der Wahl im Oktober 2019 entstand ein Machtvakuum, so dass es zu einem historischen „Sündenfall“ kam. Der amtierende Ministerpräsident der Linken, Bodo Ramelow, stand mit keiner Mehrheit zur Wahl. Die AfD überrumpelte die anderen Parteien und unterstützte gemeinsam mit der CDU den FDP-Abgeordneten Thomas Kemmerich. Nach einem öffentlichem Aufschrei musste dieser binnen 48 Stunden zurücktreten. In der CDU brach ein offener Konflikt zwischen Landes- und Bundespartei aus, mit der Folge, dass die Bundesvorsitzende Anngret Kramp-Karrenbauer ebenso ihren Rücktritt erklärte wie der Protagonist im Land, Mike Mohring. Die CDU selbst hatte, nach einem Wahlergebnis, das die CDU mit 21,8 % sogar hinter der AfD zurückfallen ließ (23,4 %), wenig Handlungsoptionen.

Die derzeitigen Krisen spielen
der **ANGSTSTRATEGIE** der Populisten
in die Hände.

Dass die Distanz zur AfD eingehalten werden muss, steht außer Frage. Zu radikal ist die Partei geworden, zumal in Thüringen Björn Höcke verantwortlich zeichnet. Dieser völkisch-nationale Flügel um ihn wird nach einem umfassenden Bericht nun auch vom Verfassungsschutz, also mit nachrichtendienstlichen Mitteln, beobachtet. Diese wichtige Distanz zum Radikalismus von rechts sollte aber nicht dazu führen, das von den Politikwissenschaftlern Uwe Backes und Eckhard Jesse maßgeblich geprägte Hufeisenmodell, also die prinzipielle Gleichbehandlung jeder Form des Extremismus im Sinne eines gleichen Abstandes, aufzugeben und sich damit allein auf den „Kampf gegen rechts“ zu fokussieren. Das fordern nun die Linke ebenso wie Teile der Öffentlichkeit. So twitterte Katja Kipping, Co-Vorsitzende der Linken: „Die Verständigung in Thüringen hat historische Dimension: Damit ist die von CDU praktizierte Äquidistanz faktisch erledigt. Goodbye Hufeisentheorie. Dass CDU endlich die Ausgrenzung linker Ideen korrigiert, ist eine gute Nachricht für den antifaschistischen Konsens des Grundgesetzes.“

Das ist aber falsch und ein Beipflichten wäre für Bürgerliche fatal. Das Grundgesetz beruht auf einem antiextremistischen Konsens, der eben auch eine Distanz zum Linksextremismus fordert. Kippings Vorstandskollege Bernd Riexinger verdeutlichte fast zeitgleich die Relevanz der Theorie. Er sah tatenlos vom Podium aus zu, als eine Teilnehmerin auf einer Parteikonferenz in Kassel sagte, dass man die Energiewende auch „nach einer Revolution, wenn wir ein Prozent der Reichen erschossen haben“, gestalten müsse. Abschließend äußerte er lediglich den Satz:

„Wir erschießen sie nicht, wir setzen sie für nützliche Arbeit ein.“ Nicht nur das. Im Rahmen der Konferenz wurde auch ein Strategiepapier veröffentlicht. Einige Formulierungen, die über antikapitalistische Kampfrhetorik hinausgehen, machen selbst den „Spiegel“ stutzig. So heißt es etwa beim Thema Mauertote, hier trage in Wahrheit der Westen die Verantwortung. Auf Seite 556 steht: „Die DDR war ein Kind des Kalten Krieges. Sie kämpfte in ihm, und sie war sein Opfer. Er formte das Antlitz der DDR, schuf die ‚Mauer‘. Die Schüsse an der Grenze waren die Antwort auf die Politik der BRD und ihrer Verbündeten, die DDR durch die Abwanderung vieler ihrer Bürger auf die Knie zu zwingen. Alle zusammen haben wir schließlich unter den Untaten Stalins gelitten. Sie haben uns die moralische Glaubwürdigkeit genommen.“⁴

**Links- wie Rechtsextremismus müssen
GLEICHERMAßEN bekämpft werden.**

Das Thema wird uns weiter beschäftigen, da die Meinungsfreiheit in einer hysterischen Republik ernsthaft zur Disposition steht: „Offenbar hat der Aufstieg der AfD dem Diskursklima in Deutschland geschadet: sowohl durch Meinungsäußerungen von AfDlern, als auch durch die Mittel, mit denen insbesondere Identitätslinke den Kampf gegen rechts führen.“⁵ Schon allein aus Ansehensgründen kann sich Deutschland auf Bundesebene nicht leisten, dass

Linke wie AfD in irgendeiner Regierungskonstellation eingebunden werden. Das gilt auch für ein theoretisch mögliches Tolerierungsmodell einer Minderheitsregierung. Diese Variante ist gleichwohl ob des deutschen Stabilitätstraumas wenig wahrscheinlich. Bürgerliche Kräfte sollten einen faustischen Pakt mit der Linken scheuen.

Machtstrategische Optionen

Viele Menschen wählen populistische Parteien aus Protest, weniger aus Überzeugung. Sie wollen einen Denkkzettel verpassen und glauben nicht daran, dass sich die Forderungen eins zu eins umsetzen lassen oder dass das Führungspersonal besonders verantwortungsvoll mit dem Wählervotum umgeht. Von der Politik haben sie ein schlechtes Bild: abgehobenes Elitenkartell, Besitzstandswahrer, weit entfernt von den Bedürfnissen des „kleinen Mannes“ oder schlicht des Normalbürgers. Das zeigt sich etwa bei der AfD: Die Mehrheit ihrer Wähler ist allgemein unzufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie. Diese Befunde sind bekannt und belegt, aber was folgt daraus für die Parteien der Mitte?

Für den Umgang mit Populisten bieten sich fünf verschiedene strategische Optionen an. Den Stein des Weisen gibt es aber nicht. Hier ist auch der Zeitpunkt wichtig, wann welche Karte gezückt werden soll:⁶

- Ignorieren („Aussitzen“),
- strikte Ausgrenzung („Verteufelung“),
- thematische Annäherung,
- Tolerierung durch populistische Parteien oder
- Koalition („mit der Hoffnung auf Entzauberungseffekte“).

Die etablierten Parteien können versuchen, die Parteienkonkurrenz schlichtweg zu ignorieren und damit das Problem einfach „auszusitzen“. In der Tat gibt es zahlreiche Beispiele dafür, dass sich die populistischen Kräfte selbst entzaubert haben. Oftmals wollen rechtspopulistische Parteien gar nicht regieren. Das Programm der AfD etwa ist nicht koalitionsfähig und auch nicht darauf angelegt. Das gilt auch für die Linke,

Die PARTEIEN verfolgen mehr oder weniger erfolgreiche Bekämpfungsstrategien.

wenn man etwa ihre sicherheitspolitischen Positionen und ihre Nähe zu sozialistischen Diktatoren berücksichtigt. Mitunter entpuppen sich populistische Kräfte als unbedarfte Politikamateure, die an Querelen und Richtungsstreitigkeiten zugrunde gehen. Besonders eindrucksvoll zeigte das der österreichische Vizekanzler und Vorsitzende der FPÖ, der in das „Ibiza-Gate“ verwickelt war und durch offenkundig gewordene Korruptierbarkeit eine Staatsaffäre verursachte. Hier war die Strategie also richtig, die FPÖ als Juniorpartner einzubinden („Drachentötereffekt“).

Eine auf dem ersten Blick erfolgsversprechende Strategie ist es, thematische Forderungen der rechtspopulistischen Formationen zu übernehmen. Dieser Punkt ist besonders heikel. David Cameron scheiterte auf ganzer Linie mit seiner Strategie, durch ein Refe-

rendum die Euroskeptiker in seinen Reihen zu befrieden sowie die Konkurrenz der UK Independence Party (UKIP) in den Griff zu bekommen. Die Büchse der Pandora war geöffnet. Er wirkte zudem durch seine eigene Europapolitik wenig glaubwürdig, kurz vor der Abstimmung gegen einen Brexit zu wettern. Auch die Flüchtlingsherausforderung hat gezeigt, dass es kein Patentrezept ist, die AfD in ihren Forderungen nachzuahmen.

Strategische Überlegungen der Wähleransprache

Seit dem Untergang der Weimarer Republik und dem Aufstieg von Adolf Hitler herrscht das Bild vor, autoritäre oder totalitäre Bewegungen entstünden auf Grund von wirtschaftlicher Depression, die sich in hoher Arbeitslosigkeit und anderen Erscheinungen wie Inflation spiegle. Diesem Befund widerspricht aber, dass Rechtspopulisten auch dort Erfolg haben, wo die wirtschaftliche Lage gut ist, etwa in Skandinavien, Österreich, der Schweiz und nun auch in Deutschland. Hier haben besonders Mittelschichten Angst vor dem sozialen Abstieg. Die AfD kann Wähler aus allen Parteien für sich gewinnen und vor allem Nichtwähler mobilisieren. Ein europäischer Trend: Es ist den Rechtspopulisten schlichtweg gelungen, Wähler aus allen sozialen Schichten zu rekrutieren. Sie sind inzwischen dort verankert, wo sich Wähler entweder durch weitere Einwanderung bedroht fühlen oder sie dem Handeln des politischen Establishments zu Hause und auf europäischer Ebene überdrüssig sind. Der Erfolg von Europas Rechtspopulisten gründet sich aber vor allem auf einer negativen Sicht der gegenwärtigen und zukünftigen politischen wie wirtschaftlichen Lage.

Hier gibt es einen merkwürdigen Widerspruch: Obwohl es ihnen mitunter gut geht, herrscht unter den Wählern populistischer Parteien die Meinung vor, mit dem eigenen Land und der Gesellschaft gehe es bergab. Nach dem Motto: In der Vergangenheit lief vieles besser, in der Zukunft schwane hingegen Böses: Europäisierung und Globalisierung hätten fast nur negative Seiten.

Vielleicht liegt der Erfolg der Schwarzmalerei im Zeitgeist: Ist „Rechts“ das neue „Grün“? Zumindest in Westeuropa gibt es die Interpretation, den Aufstieg der Rechtspopulisten als Gegenbewegung zur 1968er-Bewegung und zu den „Grünen“ zu interpretieren. Immerhin haben soziale Bewegungen progressive Politik wie Umwelt, Frieden, Emanzipation und Feminismus sowie Toleranz für gleichgeschlechtliche Lebensformen auf die gesellschaftliche wie politische Agenda gebracht – Errungenschaften, die Rechtspopulisten oftmals in ihrer Programmatik bekämpfen. Gerade das grassierende „Gender-Mainstreaming“ ist ihnen ein Feindbild. Für die USA und Europa sehen vergleichende Studien die kulturelle Frage als Zündstoff, die längst wichtiger als das wachsende sozio-ökonomische Gefälle geworden ist.⁷ Hinzu kommt ein nostalgischer Moment, eine Sehnsucht nach den guten, alten Zeiten, als die Welt noch überschaubar war.

**„SCHWARZMALEREI“ könnte den
derzeitigen Aufstieg des Rechts-
populismus befördert haben.**

Aus den europäischen Erfahrungen erweisen sich folgende populäre Gegenstrategien im Umgang mit Populisten oftmals als falsch, wirken also kontraproduktiv:

- **Therapeutischer Ansatz:** „Wir müssen die Sorgen, Ängste und Nöte der Menschen ernst nehmen“.
Bewertung: Hier wird ein bemutertes Überlegenheitsgefühl konstruiert, welches das Urteil bestärkt, die Elite sei arrogant.
- **Schlichtes Lamentieren:** „Ob Trump, Russlands Propaganda, etc. – Fakten zählen nichts mehr, deshalb sind wir hilflos den Populisten ausgeliefert“.
Bewertung: Damit gibt man das Feld der politischen Auseinandersetzung auf, resigniert im Grunde.
- **Beschwichtigungsrhetorik:** „Die Populisten entzaubern sich durch Politikunfähigkeit von selbst, sind ohnehin Eintagsfliegen“
Bewertung: Die empirischen Beispiele in Europa und Deutschland beweisen das Gegenteil.
- **„Dummheitsvorwurf“:** „Die Wähler der Populisten seien einfach schlicht, gar dumm“.
Bewertung: Das beleidigt eine situativ unzufriedene Bevölkerungsgruppe, mit der Gefahr, sie dauerhaft zu „entfremden“;
- **„Extremismusvorwurf“:** „Die Rechtspopulisten sind Faschisten oder Extremisten, gar ‚neue Nazis‘, eine Schande“.
Bewertung: Das treibt den Kräften noch mehr Wähler zu. Freilich ist auf die Radikalisierung der AfD, einzelne Formulierungen („NS-Zeit als ‚Vogelschiss der Geschichte‘“, Alexander Gauland) und die nun einsetzende Beobachtung des völkischen Flügels

durch den Verfassungsschutz deutlich hinzuweisen.

- **Komplexitätsfalle:** „Die politischen Probleme oder Herausforderungen sind so komplex geworden, dass sie der Normalbürger nicht mehr verstehen kann“.

Bewertung: Das schürt die Sehnsucht nach Vereinfachung, für die Populisten stehen.

Freilich währt in einer hektischen, virtuell beschleunigten Welt die Aufmerksamkeitsspanne für Ereignisse oder Herausforderungen nur kurz. Allgemein lässt sich durch ein Denken in Ein- und Zweijahresprojekten ein Nachhaltigkeitsverlust in allen Bereichen der Gesellschaft feststellen. Der Vorwurf an die Politik, lediglich bis zur nächsten Wahl zu denken, ist hier nicht neu und hat mitunter populistische Züge. Den-

In Politik und Gesellschaft macht sich ein NACHHALTIGKEITSVERLUST bemerkbar.

noch lässt sich ein eklatanter Mangel der Politik darin festzustellen, Eventualitäten einzukalkulieren. Um Szenarien besser vorhersehen zu können, gilt es, kreativ und offen für Alternativen zu sein. Vor kurzem äußerten viele Politiker aus den Reihen der Großen Koalition, die Flüchtlingsherausforderung sei bewältigt – ein fataler Trugschluss, der jetzt in einem Bumerang-Effekt zurückkommt.

Als zielführend erweist sich folgender Leitfaden:

- **Selbstbewusstsein:** Demokraten müssen von ihren Ideen überzeugt sein, um überzeugen zu können. Nur mit dem Glauben an die eigene Stärke kann den Populisten Einhalt geboten werden. Hier zählen Traditionslinien, Leistungsbilanzen und Werte – allerdings nur, wenn sie weniger technokratisch und mehr emotional vorgebracht werden.
- **Agenda-Setting:** Wer Chancenthemen wie Klima (jenseits von Greta Thunberg) und Digitalisierung entdeckt, hat einen klaren Wettbewerbsvorteil. Hier sollte durchaus betont werden, dass der Freistaat Bayern vorausschauend das erste Umweltministerium in Deutschland einrichtete, ebenso nun das erste fachübergreifende Digitalisierungsministerium. Der politische Diskurs verengt sich dann nicht auf EU, Finanzmärkte, Migration, Flüchtlinge, Terrorismus und die schwierige weltpolitische Gemengelage.
- **Unterscheidbarkeit:** Momentan verläuft die politische Auseinandersetzung zwischen den „guten Demokraten“ (in Deutschland zählt nun im öffentlichen Diskurs oft auch die Linke dazu) und den „bösen Populisten“. Wichtiger wäre, den Markenkern stärker herauszustreichen, etwa christ- und sozialdemokratische Politikansätze stärker voneinander abzugrenzen. Wichtig ist es auch, neue Koalitionsmodelle zu entwickeln, da die Bundesrepublik wohl dauerhaft zum Sechsparteiensystem geworden ist.
- **Differenzierung:** Es gibt nicht „den“ (Rechts-)Populismus, ebenso wenig „den“ Wutbürger. Anders als im Jahr

2016 sollten nicht Trump, Orbán, Le Pen & Co. in einen Topf geworfen werden. Gerade ein Viktor Orbán ist Teil der europäischen Wertegemeinschaft, hat eine enge Beziehung zu Deutschland und Bayern. Die populistischen Kräfte sind immer noch tendenziell heterogen und widersprüchlich, es gibt eben keine Populistische Internationale. Mit einer zunehmenden Vernetzung untereinander holen sie nur eine Entwicklung nach, welche die anderen Parteien längst eingeleitet haben. Vor allem unterscheiden sich die Anti-Establishment-Formationen nicht nur in ihren Forderungen, sondern auch in ihrer Radikalität. Keineswegs alle Populisten sind Extremisten und eine Gefahr für die Demokratie an sich.

- **Entlarvung:** Auch wenn es in der Öffentlichkeit wenig beachtet wird, sollte die Parlamentsarbeit der Populisten genauer unter die Lupe genommen werden. Setzen diese ihre Vorgaben um, nehmen sie in Ausschüssen und Arbeitskreisen aktiv am parlamentarischen Leben teil? Immer wieder macht das Personal auf den Listen und in den Parlamenten durch Unerfahrenheit und Unprofessionalität von sich reden. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe an „Aussteigern“ in den AfD-Fraktionen. Oftmals glänzen sie auch durch Abwesenheit und bringen ihre Kernthemen gar nicht ein.

Demokratische Parteien in politischer Verantwortung müssen soziale Exklusion durch Arbeits- und Perspektivlosigkeit, lebenslange Abhängigkeit von Sozialleistungen, geringe oder gar keine Bildung oder die Verelendung ganzer Landstriche oder Stadtteile verhindern. Menschen, die sich abgehängt fühlen, zeigen

eine besondere Anfälligkeit für die einfachen „Antworten“ der Populisten. Fehlende Infrastruktur – Internetverbindung wie Busanbindungen – sorgten etwa dafür, dass die AfD im Bayerischen Wald überproportional viele Stimmen bekam. Die etablierten Parteien müssen nicht nur die Sorgen und Nöte der gesamten Bevölkerung ernst nehmen, sie müssen auch dafür Sorge tragen, dass Menschen Perspektiven, sinnvolle Arbeits-, Weiterbildungs- und Freizeitangebote vorfinden, d. h. dass sie Zugang zum sozialen Leben haben und daran teilnehmen können. Die Kraft der Vereine, von der Feuerwehr bis zum Schützenverein, muss weiterhin wirken. Dort sind Vertreter der AfD kaum zu finden.

Ein anderer Weg im Umgang mit Populisten besteht darin, ihre Propaganda direkt anzugreifen. Es ist daher umso mehr Aufgabe besonders der christdemokratischen Parteien, der Öffentlichkeit zu zeigen, worin das Programm der Populisten wirklich besteht, nämlich in meist inhaltsleerer Propaganda ohne den geringsten Ansatz eines Lösungsvorschlags. Wenn es um Gegenwartsthemen wie die digitale Transformation von Staat und Gesellschaft (gerade, nachdem soziale Kontakte zum Risikofaktor geworden sind) geht, haben Populisten wenig anzubieten. Die alten Rezepte der Volksparteien greifen auch im Zeitalter der Sozialen Medien: Führung statt basisdemokratischer Träumereien, Geschlossenheit, Identifikation und eine klare Strategie. Dann lassen sich auch die Wind-, Wellen- und Strömungsverhältnisse navigieren – auch in Zeiten des Coronavirus, dessen Verbreitung sich nur durch eine „splendid isolation“ eindämmen lässt. Hier kommt die Identität⁸ ins Spiel. Zu „Hause ist aller Anfang“⁹ und „Verzögerung ist Leben“,

Die **INHALTSLEERE** Propaganda der Populisten muss klar aufgezeigt werden.

wie sich die konservative Philosophie von Lord Salisbury (1830-1903), langjähriger Premierminister von Großbritannien, zusammenfassen lässt.

Gerade in einer Krise zeigt sich, dass populistische Parteien wenig oder lediglich absurdes anzubieten haben. Mart Helme, Innenminister Estlands und Vorsitzender der radikal-rechtspopulistischen Partei, riet etwa nach Ausbruch von Corona seiner Bevölkerung allen Ernstes dazu, wieder die alten Hausmittel zu verwenden. Wickel und warme Socken hätten schließlich in seiner Jugend auch gewirkt.¹⁰ Fest steht: Auch in einer globalisierten Welt verlangt nicht jedes Problem eine globale Lösung. Das ist eine Chance, denn Populisten tragen nichts zur Lösung der globalen, aber auch der nationalen und regionalen Probleme bei. ///



/// DR. FLORIAN HARTLEB

ist Politikwissenschaftler und -berater, Managing Director Hanse Advice, Tallinn/Estland, derzeit Lehrbeauftragter an der Katholischen Universität Eichstätt sowie an der Hochschule der Polizei Sachsen-Anhalt.

Anmerkungen

- ¹ Als erstes Standardwerk zum Thema Raschke, Joachim / Tils, Ralf: Politische Strategie. Eine Grundlegung, Wiesbaden 2007. Der Begriff wird nicht einmal in einschlägigen Lexika der Politikwissenschaft erwähnt.
- ² Vgl. Weyland, Kurt: Populism. A Political-Strategic Approach, in: The Oxford Handbook of Populism, hrsg. von Kaltwasser, Cristóbal Rovira u. a., Oxford 2017, S. 48-71.
- ³ Hartleb, Florian: Die Stunde der Populisten. Wie sich unsere Politik trumpetisiert und was wir dagegen tun können, Schwalbach am Taunus 2017.
- ⁴ Siehe dazu Hartleb, Florian: Goodbye Hufeisen, in: Tagespost. Katholische Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur vom 12.3.2020, S. 4.; vgl. zum Dokument im Original auf den offiziellen Seite der Partei, Die Linke: Strategiedebatte, Kassel 2020, https://strategiedebatte.die-linke.de/fileadmin/download/strategiedebatte2020/Reader/Reader_Strategiedebatte.pdf, Stand: 16.3.2020.
- ⁵ Kostner, Sandra: Keine Meinungsfreiheit ohne ein Klima der Freiheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 70/2020, S. 8-11, hier S. 9 f.
- ⁶ Vgl. Grabow, Karsten / Hartleb, Florian: Europa – Nein Danke? Studie zum Aufstieg nationalpopulistischer Parteien in Europa, Sankt-Augustin / Berlin 2013, S. 34-42.
- ⁷ Vgl. Inglehart, Ronald / Norris, Pippa: Trump, Brexit and the Rise of Populism. Economic Have-Nots and Cultural Backlash, Harvard Kennedy School, Working Paper, Cambridge / Massachusetts, August 2016, https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2818659, Stand: 1.3.2020.
- ⁸ Siehe hier das grundlegende Buch von Fukuyama, Francis: Identität. Wie der Verlust der Würde unsere Identität gefährdet, dt. Übersetzung, Hamburg 2019.
- ⁹ So das Kapitel bei Scruton, Roger: Von der Idee, konservativ zu sein, dt. Übersetzung, München 2019, S. 45-61.
- ¹⁰ Auf einer Pressekonferenz am 27.2.2020, Delfi.ee, „Eine Erkältung wird nun Coronavirus genannt“ (auf estnisch), <https://www.delfi.ee/archive/print.php?id=89066557>, Stand: 16.3.2020.